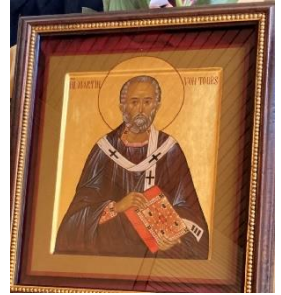


Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN
GEMEINDEN
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

GEMEINDEBRIEF APRIL 2024



Kapelle zum Hl. Martin von Tours in Balingen, (Siechenkapelle), Tübinger Str. 48, 72336 Balingen

www.orthodoxe-kirche-balingen.de

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

orthodoxe.kirche.balingen@gmx.net

**Kapelle zum
Hl. Sergius von Radonesch
in Albstadt,
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt**
www.orthodoxe-kirche-albstadt.de
orthodoxe.kirche.albstadt@gmx.net



!!! Aktuelles !!! Termine !!!

Herzliche Einladung!

21. April 2024 nach der Liturgie Gemeindegottesdienst Thema:
Die heiligen Ikonen im orthodoxen Glauben

25. April 2024, 20:15 Uhr Beginn Gemeindegottesdienst zum Thema des
orthodoxen Ethos.

Erster Abend:

„In Christus sein und bleiben - das orthodoxe Ethos“.

Das Seminar wird online über Zoom stattfinden.

**Bitte rechtzeitig anmelden damit wir den Link für
den Zugang verschicken können.**

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » für die Ukraine



Angesichts der tragischen Notlage vieler Menschen, die durch den Krieg in der Ukraine hervorgerufen wurde, konnte die « humanitäre Hilfe », die in der Vergangenheit in unserem Erzbistum organisiert war, als Hilfsfonds „Heilige Maria von Paris“ wieder reaktiviert werden.

Die gesammelten Gelder werden zu einem Teil an humanitäre Organisationen weitergegeben, deren Integrität und Leistungsfähigkeit anerkannt sind, andererseits aber sollen sie auch dabei helfen, die vor dem Krieg Flüchtenden aus der Ukraine, die wir in den kommenden Wochen und Monaten aufnehmen werden, zu unterstützen.

Die finanziellen Tätigkeiten des Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » werden kontrolliert durch die Finanzkommission des Erzbistums und der Generalversammlung des Erzbistums vorgelegt.

Gerne können sie die Spende auch auf unser Konto mit dem Vermerk „Hilfsfonds Heilige Maria von Paris“ überweisen. Wir werden die Spenden weiterleiten

Orthodoxe Kirchengemeinde bei der Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56 - BIC: SOLADES1BAL

Gerne stellen wir auch hier eine Spendenbescheinigung aus.

Herausgegeben von den Orthodoxen Kirchengemeinden Balingen und Albstadt.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Regionalteam Baden-Württemberg

Jahresprogramm 2024

Wochenendseminar für junge Erwachsene

Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom **01. – 03. April 2024 im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.**



OJB - Sommerlager

Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom **8. bis 18. August 2024 in der Jugendbegegnungsstätte Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.**

OJB - Jugendtag in Stuttgart

Am **21.09.2024 wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.**

Der Jugendtag wird in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.



Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden **07432/941521 oder oib-bw@gmx.de.**

ORTHODOXE CHRISTEN BEIM

MARSCH FÜR DAS LEBEN



»Ich lebe und ihr sollt auch leben!«

Joh 14,19

München – 13. April 2024

PROGRAMM

Freitag, 12. April

18:30 Begegnung und Kennenlernen

Kapelle hl. Siluan vom Athos

Samstag, 13. April

12:15 Treffpunkt und Gebet

Karlstor (Stachus)

13:00 Kundgebung und Marsch

Königsplatz

17:00 Vigil (deutsch)

Kapelle hl. Siluan vom Athos

Sonntag, 14. April

9:00 Liturgie (deutsch), anschl. Trapeza

Kirche hl. Erzengel Michael, Ludwigsfeld

Anmeldung bis 7. April

über diesen QR-Code

oder per E-mail an:

ortho-marsch-muenchen

@mailbox.org

Adresse und Anfahrt:

[http://apostel-thomas-kirche.de/de/siluankapelle-erzengel michael-](http://apostel-thomas-kirche.de/de/siluankapelle-erzengel michael-kirche-ludwigsfeld/)

[kirche-ludwigsfeld/](http://apostel-thomas-kirche.de/de/siluankapelle-erzengel michael-kirche-ludwigsfeld/) **Bitte die längere Anfahrt am Sonntag beachten!**





Panorthodoxe Vesper am Sonntag der Orthodoxie in Stuttgart

Am Sonntag der Orthodoxie am 24.03.2024 fand traditionell wieder die panorthodoxe Vesper in Stuttgart statt. Dieses Jahr war die rumänische Gemeinde Gastgeber. Besonders erfreulich war, die überaus große Zahl der Mitwirkenden und Teilnehmenden. Mitgewirkt haben 22 Priester und ein Diakon aus 8 in Deutschland vertretenen Diözesen, 3 Chöre der





rumänischen, russischen und antiochenischen Gemeinden, teilgenommen haben mehr als 250 Gläubige. Ein herzlicher Dank an die rumänische Gemeinde für die Gastfreundschaft und das tolle Essen.



Die »Glanzausstrahlende Traurigkeit«- Über die geistliche Atmosphäre in der Großen Fastenzeit

Erzpriester Alexander Schmaemann

Für eine Vielzahl orthodoxer Christen, vielleicht für die meisten von ihnen, besteht das Fasten aus einer gewissen Anzahl von Regeln und formellen, zumeist negativen, Vorschriften: Verzicht auf bestimmte Nahrungsmittel, Verbot von Tanzvergnügungen, vielleicht sogar ein Untersagen von Kinobesuchen. So weit haben wir uns von dem wahren Geist der Kirche entfernt, dass es uns nahezu unmöglich ist zu verstehen, dass es sich bei der Fastenzeit um etwas gänzlich anderes handelt – um etwas, ohne das alle diese Vorschriften einen großen Teil ihres Sinnes verlieren würden. Das Beste, das man über dieses »gänzlich andere« sagen könnte, ist, dass es als eine »Atmosphäre«, als ein »Klima« beschrieben werden kann, in welches wir eintreten; es handelt sich vor allem um einen Zustand des Sinnes, der Seele und des Geistes, der sieben Wochen lang unser ganzes Leben prägt. Betonen wir hier nochmals, dass das Ziel der Fastenzeit nicht darin besteht, dass wir uns einige formale Verpflichtungen auferlegen, sondern dass wir unser Herz erweichen lassen, damit es sich den Wahrheiten des Geistes zu öffnen vermag, um den geheimen »Durst und Hunger« nach einer Vereinigung mit Gott zu kosten.

Diese »Fasten-Atmosphäre«, dieser einzigartige Zustand des Sinnes wird hauptsächlich durch das liturgische Gebet, durch die verschiedenen Ausdrucksformen des liturgischen Lebens dieser Zeit zustande gebracht. Für sich genommen, mögen diese Ausdrucksformen wie unverständliche »Rubriken«, wie rein formale Vorschriften, an die man aus formellen Gründen festhalten muss, erscheinen. Jedoch als Ganzes betrachtet, offenbaren und vermitteln sie den Geist der Fastenzeit, lassen sie uns diese glanzausstrahlende Traurigkeit sehen, fühlen und erfahren, welche die wahre Botschaft

und Gabe der Fastenzeit darstellt. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Geistlichen Väter und die heiligen Schriftsteller, welche die Hymnen des Fasten-Triodion geschaffen haben, welche den allgemeinen Aufbau der Dienste der Fastenzeit ausgearbeitet und welche der Liturgie der Vorgeweihten Gaben die ihr eigene bemerkenswerte Schönheit verliehen haben, über ein einzigartiges Verständnis der menschlichen Seele verfügten. Sie kannten wahrlich die Kunst des Bereuens und sie eröffnen jedes Jahr während der Fastenzeit all jenen den Zugang zu dieser Kunst, die Ohren haben zu hören und Augen zu sehen.

Der allgemeine Eindruck dieser Dienste ist, wie gesagt, der einer »glanzausstrahlenden Traurigkeit«. Selbst jemand, der nur in unvollkommener Kenntnis des liturgischen Lebens eine Kirche während eines der Dienste der Fastenzeit beträte, würde sicherlich fast auf Anhieb diesen ziemlich widersprüchlichen Ausdruck verstehen. Einerseits prägt eine Art stiller Traurigkeit den Dienst; die Gewänder sind dunkelfarben, die Gottesdienste dauern länger und sind monotoner als gewöhnlich; es gibt nahezu keine Bewegung. Die Lesungen und Gesänge wechseln einander ab, es gibt scheinbar »keinen Fortgang«. In regelmäßigen Abständen verlässt der Priester das Altarheiligtum, um stets dasselbe kurze Gebet zu sprechen; eine jede Bitte dieses Gebetes wird dadurch hervorgehoben, dass sich alle zum Dienste Versammelten jedes Mal niederwerfen. So verweilen wir in einer länger währenden Zeitspanne stehend in dieser Monotonie, in dieser stillen Traurigkeit.

Aber von jetzt an beginnen wir Verständnis für die Notwendigkeit dieses Verharrens und dieser Monotonie zu empfinden, wenn wir diese verborgene, zunächst nicht wahrnehmbare »Wirkung« dieses Dienstes in uns erfahren wollen. Zug um Zug beginnen wir zu verstehen oder besser zu empfinden, dass diese Traurigkeit in der Tat eine »strahlende« ist und dass sich in uns gerade eine geheimnisvolle Umgestaltung vollzieht. Es ist, als wären wir an einen Ort gelangt, zu dem der Lärm und die Unruhe des Lebens, der Straße und all dessen, was üblicherweise unseren Tagesablauf und selbst unsere Nächte anfüllt, keinen Zugang haben – einen Ort, auf den sie

keinen Einfluss haben. Alles, was uns so sehr wichtig erschien, was unser ganzes Denken ausfüllte, dieser Zustand der Angst, der uns zur zweiten Natur geworden ist, all das verflüchtigt sich, so dass wir beginnen, uns befreit, erleichtert und beglückt zu fühlen. Es handelt sich nicht um ein lautes und oberflächliches Glück, das zwanzigmal am Tag kommt und vergeht, das so zerbrechlich und flüchtig ist; es ist das tiefverwurzelte Glück, das keinen genau umrissenen oder besonderen Beweggrund hat, das aber aus unserer Seele gespeist wird, die, um es mit einem Wort von Dostojewski auszudrücken, mit einer »anderen Welt« in Berührung gekommen ist. Was sie getroffen hat, geht hervor aus Licht, Frieden, Freude und einem unaussprechlichen Vertrauen. Wir verstehen nun, warum die Gottesdienste lang andauernd und offenbar monoton gehalten werden müssen. Wir sehen ein, dass ein Übergang aus unserer üblichen geistigen Verfassung, die fast vollständig von Hetze, Geschäftigkeiten und Sorgen geprägt ist, in diese neue Geisteshaltung einfach unmöglich ist, ohne uns zuvor »beschwichtigt« zu haben, ohne in uns selbst einen gewissen Grad innerer Ruhe wiedererlangt zu haben. Deshalb vermögen jene, die den Besuch der Gottesdienste der Kirche als »Verpflichtung« betrachten und die immer nur nach dem unbedingt Erforderlichen fragen (Wie oft muss ich in die Kirche gehen? Wie oft muss ich beten?), niemals die wahre Natur des liturgischen Gebetes zu verstehen, das uns in eine andere Welt – die der Gegenwart Gottes – versetzen soll. Dies kann jedoch nur langsam geschehen, da unsere gefallene Natur nicht von sich aus dorthin zu gelangen weiß.

Während wir so diese geheimnisvolle Befreiung erfahren und »unbeschwert und von innerem Frieden erfüllt« werden, nehmen die Monotonie und die Traurigkeit der Dienste eine ganz andere Bedeutung für uns an; sie sind umgestaltet. Eine innere Schönheit taucht sie in Licht wie ein Strahl der Morgensonne die Bergkuppe erhellt, während das Tal noch in Dunkelheit getaucht ist. Diese verborgene und zurückhaltende Freude wird uns durch das vielfache Alleluja und die gesamte »Tonalität« der Fasten-Gottesdienste vermittelt. Was uns zunächst als monoton erschien, erweist sich nunmehr als

Friede; was wie Traurigkeit aussah, wird jetzt als die allerersten Bewegungen einer Seele empfunden, die ihre verlorengegangene Tiefe wiederfindet. Das verkündet an einem jeden Morgen der erste Vers des Alleluja der Fastenzeit: »Glanzausstrahlenden Traurigkeit«; Traurigkeit über meine Verbannung, Traurigkeit darüber, mein Leben vergeudet zu haben; aber strahlendes Licht der Gegenwart Gottes und seines Verzeihens, Freude über das von neuem empfundene Verlangen nach Gott, Friede durch das In-Seiner-Nähe-Sein. Dies ist das Klima der Fasten-Gottesdienste und dies ist der erste allgemeine Eindruck, den sie in meiner Seele erzeugen.

Christus ist unser Leben

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in Ihm, verwurzelt und gegründet in Ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit.“

Kol. 2: 6-7

Das Leben in Christus beginnt mit der Taufe des Gläubigen. Es ist getragen von den Charismen und Gnadengaben des Heiligen Geistes, dessen Siegel wir in der hl. Myronsalbung empfangen haben. Der hl. Porphyrios von Kavsokalivia charakterisiert dieses neu Leben, was wir bei unserem Eintritt in die Kirche, den mystischen Leib Christis auf Erden empfangen haben: „Wenn wir Christus lieben, wird unsere Seele von der jeder Furcht und der Herzenshärte befreit. Wer Christus liebt, meidet die Sünde.“

Eine der wichtigsten geistlichen Schrift aus der byzantinischen Epoche unserer Kirche ist „Das Leben in Christus“ des hl. Nikolaos Kabasilas. Dieses Buch ist auch in verschiedenen deutschen Übersetzungen zugänglich (z.B. 978-3-89411-299-8). Neben seiner bekannten Auslegung der Göttlichen Liturgie (Nicolas Cabasila; Explication de la divine liturgie, Paris 1943) gehört seine Schrift das „Leben in Christus“ zu tiefsten und schönsten Ausführungen über das orthodoxe Glaubensleben.

Die orthodoxe Theologie und Spiritualität blickt nicht auf philosophische oder mystische Theorien, sondern vielmehr auf das Ziel des christlichen Lebens: das ewige Leben in der vollkommenen Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Der Weg dorthin ist die Verchristlichung unserer gesamten Person, die gnadenhafte Verwandlung des Gläubigen zum Christusträger. Heiligkeit im orthodoxen Verständnis ist deshalb weniger eine sittliche oder gar moralische Kategorie, als vielmehr das immer mehr und mehr gleichförmig werden des Glaubenden mit dem erhöhten Herrn im Heiligen Geist (siehe Bischof Kalistos Ware; Der Aufstieg zu Gott. Glaube und geistliches Leben nach ostkirchlicher Überlieferung, Bern 1998). Der Weg der uns dorthin führt, ist das Leben in Christus. Es ist der Weg der immer inniger werdenden Nachfolge Jesu Christi.

In der lebendigen Gemeinschaft mit Christus verwirklicht sich unser orthodoxer Glaube. „Das aber ist das ewige Leben, dass sie Dich, Der Du allein wahrer Gott bist, und Den Du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh. 17:3). Wir haben uns in der hl. Taufe Christus angeschlossen und dessen Gnade empfangen. In der hl. Myronsalbung wurde uns das Siegel des Heiligen Geistes gegeben. Dadurch sind wir befähigt worden, als lebendige Glieder im Leib Christi, der Heiligen Orthodoxen Kirche zu leben.

Dieses neue Leben in Christus ist der geistliche Nährboden unserer gesamten Existenz, in den wir durch die hl. Sakramente Taufe und Myronsalbung eingepflanzt und verwurzelt sind. Aus der hl. Eucharistie empfangen wir immer wieder die notwendige Kraft auf unserem weiteren Weg hin zum ewigen Leben.

Mit dem Herrn Jesus Christus in innigster Gemeinschaft zu leben, genau das macht einen Menschen überhaupt erst zu einem Christgläubigen. Was dies bedeutet, das erklärt und erläutert uns der hl. Nikolaos Kabasilas in seiner Schrift.

Wenn wir darüber zusammen nachdenken wollen, was es eigentlich bedeutet, in Christus zu leben, so möchte ich an den Anfang die Frage setzen: „Was ist eigentlich dieses Leben in Christus?“ Es ist die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen Herrn. Es ist die

Verwandlung unserer gefallenen Natur in die vergöttlichte menschliche Natur des Herrn Jesus Christus. Es ist ein geistlicher Weg mit dem Ziel, zur Heiligkeit zu gelangen.

Dieser geistliche Weg beginnt mit der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die versammelten hl. Jünger und Apostel. Hiermit beginnt das Leben der Kirche als der mystische Leib Christi auf Erden. Der Heilige Geist hat mit der Fülle Seiner Gnade inmitten der Kirche Wohnung genommen. Er wird dort bleiben bis zum Ende der Zeiten und das Volk Gottes in alle Wahrheit führen, bewahren und erhalten. Die allheilige Gottesgebärerin und Immerjungfrau Maria empfing den Heiligen Geist schon zur Stunde der Verkündigung. Sie wurde so zur ersten der durch Gottes Gnade Vergöttlichten. Deshalb nennen wir sie allheilig. Die Herabkunft des Heiligen Geistes zu Pfingsten lässt dann auch den hl. Jüngern und Aposteln die Gabe der Vergöttlichung und damit auch die Vereinigung mit dem erhöhten Herrn zuteilwerden. Damit wurde aus den Zeugen Christi die hl. Kirche, in der die ganzen Fülle und Vollendung der

Heilsordnung erfahren wird. Deshalb schenkt der Heilige Geist auch jedem, der an Christus glaubt, die Fülle der Erkenntnis in der Vereinigung mit Gott. Der Herr selbst wird im Herzen des Gläubigen gegenwärtig durch die Überkleidung des Gläubigen mit Seiner vergöttlichten menschlichen Natur. Wir sind mit Christus deshalb getauft in Seinen Tod und Seine Auferstehung. Durch das Sakrament der hl. Myronsalbung nimmt der Heilige Geist Wohnung in unserem Herzen. Er verbrennt, wenn wir Ihm gestatten, Seine Gnade in uns vollkommen zu entfalten, mit dem hl. Feuer von Gottes Heiligkeit (vgl. Lk. 12: 49) alles weg, was den Menschen noch von Christus, dem auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Herrn trennt.

Das Leben in Christus ist also die gnadenhafte Vereinigung des Gläubigen mit Gott. Das Charakteristikum des Lebens in Christus ist schlechthin die Liebe. Nicht eine weltliche Liebe, sondern die Liebe in Christus, die auch das Opfer und den Verzicht mit einbezieht. Hierin liegt gerade heutzutage, wo alles dem individualistischen Ego und seinem Selfstyling aller Lebensbereiche dienen soll, ein

besonders wirksames Zeichen, was den christlichen Glauben in seinem Wesen ausmacht: Es ist die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen: Ein Christ zu sein verwirklicht sich in der Annahme des Willen Gottes für unser Leben, nicht aufgrund von Angst oder der Hin-nahme eines unpersönlichen Schicksals, sondern vielmehr im voll-kommenen, gläubigen Vertrauen auf Gott und Seine alles zum Bes-ten führende Liebe. Das Leben in Christus erstreckt sich deshalb nicht nur auf meine Beziehung zu Gott, sondern wegen Christi Liebe zu allen Menschen eben auch meinen Nächsten.

Ohne diese liebende und opfernde Beziehung meines Lebens zu Gott und dem Nächsten, ist das Leben in Christus im Grunde nicht vorhanden. Erst im Sein für den anderen wird die christliche Liebe zur Praxis in unserem alltäglichen Leben, in allen unseren berufli-chen, familiären und sozialen Beziehungen. Denn erst in der Bezie-hung zum Nächsten zeigen sich die Früchte des geistlichen Lebens. Dort wird der Mensch dann Christus als dem aus Liebe Dienenden immer ähnlicher. Er wird zum Christusträger, wenn er Geduld und Mitgefühl erlernt und zu zeigt, und wenn er Erbarmen und Liebe für seine Mitmenschen entwickelt.

Das Leben in Christus ist, verbunden mit dem Gebet, es ist die Öff-nung unseres Herzens für die Kraft des Heiligen Geistes und der göttlichen Gnade. Das Leben in Christus ist wesentlicher Teil des orthodoxen kirchlichen und geistlichen Lebens. Es ist deshalb nicht etwas, das außerhalb der Kirche als dem Leib Christi vollziehen könnte, sondern es ist vielmehr das Leben der Kirche selbst, an dem wir teilnehmen. Hierin liegt ein grundlegender Unterschied zu evangelisch- freikirchlichen Vorstellungen. Die Rechtfertigung ist immer ein kirchlich-gemeinschaftlicher Prozess, der uns als lebendige Steine in den Leib Christi einbindet und in die kirchliche Gemein-schaft hin verortet. „Jesus im Glauben annehmen“ heißt also im or-thodoxen Verständnis immer Im Leib Christi, der hl. Kirche leben. Das Leben in Christus ist deshalb ein zutiefst ekklesialer Prozess. In der Kirche werden die hl. Sakramente der göttlichen Gnade dem Gläubigen angeboten, auf dass er im Heiligen Geist zu leben ver-mag. Auf diese Weise wird der Gläubige die Vollendung in Christus

erlangen und das paulinische Wort erleben: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2: 19 f.)

Unser Herr und Erlöser Jesus Christus ruft uns dazu auf, als Christen nach der Vollkommenheit (der Heiligkeit) zu streben, wie „euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (vgl.: Matth. 5: 48). Zugleich aber weiß der Herr in Seiner Menschenliebe und Barmherzigkeit zutiefst, an welcher unvollkommenen Wesen er diese Einladung richtet: An gefallene und schwache Menschen, die zu Fehlern und Sünden neigen.

Deshalb kommt uns orthodoxen Christen, wenn wir von der Heiligkeit oder den Heiligen reden, unwillkürlich jener Augenblick der Feier der Göttlichen Liturgie in den Sinn, wo der Priester ausruft: „Das Heilige den Heiligen.“ Wenn wir auch nur ein klein wenig gegenüber uns selbst ehrlich sind, so müssen wir uns eingestehen: keiner von uns ist heilig! Deshalb antwortet das Volk durch die Stimme des Chors: „Einer (nur) ist Heilig, einer ist Herr, Jesus Christus, zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.“ Wir bekennen damit, dass alle Heiligkeit, jedes Gutsein, von dem Einzig Heiligen und Guten stammt, von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Er ist Gott Selbst, Der die Quelle aller Heiligkeit und Güte ist.

Der hl. Apostel Paulus gibt uns deshalb den Ratschlag, dass wir uns Christus zum Vorbild nehmen sollen, wie er selbst sich Christus zum Vorbild genommen hat. (vgl.: 1. Kor. 11: 1). Welche Art von Vorbild bzw. Nachahmung ist dies jedoch und zu welcher Art von Vollkommenheit ruft Christus die Gläubigen auf? Christus lädt uns ein, vollkommen in der Freude Seiner Gegenwart zu sein! In der Freude Seiner Gegenwart zu leben, das ist das Leben in Christus! Als orthodoxe Gläubige glauben wir an den Herrn Jesus Christus als Gott und Retter und nicht nur als einen wunderbaren, ethischen, weisen und guten Menschen, der zwar oberflächlich Gutes tut, uns aber nicht erneuert und errettet.

Aus diesem Grunde wird die Heiligkeit in der orthodoxen Kirche auch als eine personale Eigenschaft Gottes verstanden. Gott ist nicht einfach nur heilig, Er besitzt nicht nur das Attribut der

Heiligkeit, sondern Er ist in Seinem Wesen der Allheilige. Wenn wir durch Christus in Gemeinschaft mit der Allheiligen Dreieinheit leben, dann strahlt diese Heiligkeit auch auf uns aus durch Seine ungeschaffenen Energien, durch die Gott sich uns offenbart.

Das gleiche wie für die Heiligkeit gilt ebenfalls für die göttliche Liebe. Gott liebt nicht nur, sondern Er ist die Liebe (vgl.: 1. Joh. 4,: 8). Genauso wie die Heiligkeit, so macht auch die Liebe das eigentliche Sein Gottes aus. Er ist die Überfülle von Liebe. Der hl. Gregor der Theologe sagt: „Weil es dem Allgütigen nicht genügen konnte, Sich in der Betrachtung Seiner Selbst allein zu bewegen, musste sich Gottes Allgüte ausgießen und hinausgehen aus Sich Selbst.“

Deshalb erschuf Gott zuerst die Ordnungen der Engel und danach den Menschen. „Gottes Güte musste Sich ausgießen und hinausgehen aus Sich Selbst.“ Hierin liegt der eigentliche Wille der Dreieinigen Gottheit: In der Gemeinschaft mit allem was ist zu leben. Die Seligkeit Gottes ist zwar vollkommen, doch gerade deshalb, weil Gott die Überfülle der Liebe ist, wollte Er, dass Seine Liebe und Güte ausgegossen werde und hinausgehe zu allem, was Er in Seiner Liebe und Güte erschaffen hat. Der hl. Gregor der Theologe fasst es in die Worte: „... damit die Empfänger Seiner Wohltat sich vermehren“. So erschuf Er in Seiner Güte den Menschen als Krone und Hohepriester der gesamten Schöpfung, damit der Mensch als priesterliche Person die Gemeinschaft an dieser göttlichen Seligkeit zu allem, was ist ausstrahlen möge.

Gott ist sowohl Liebe, und weil Er die höchste Fülle der Liebe ist, so ist Er auch die vollkommene Freiheit. Freiheit ist aber keine Anarchie sondern, vielmehr die vollkommene Gemeinschaft, die sich im Leben des dreieinigen Gottes in aller Fülle verwirklicht. Gott liebt in Freiheit und in Seiner übergroßen Liebe schenkt Er uns Anteil an dieser Freiheit. Deshalb beten wir in der Göttlichen Liturgie: „... Aus der Fülle Deines Erbarmens hast Du alle Dinge aus dem Nichtsein ins Dasein gebracht.“ So begabte Gott den Menschen als Sein dialogisches Gegenüber mit Freiheit, Geist und Seele. Gott gab dem Menschen nicht, wie den Tieren, nur einen Körper und Instinkt,

sondern er begabte ihn als Sein Abbild durch Geist und der Freiheit, die darin besteht, zu Seinem Ebenbild werden zu können.

Gott erschuf den Menschen zur Teilhabe am innergöttlichen Leben, zur Vergöttlichung. Dadurch erhob er den Menschen sogar über die Engel, die zwar als reine Geister Gott schauen, aber nur der Mensch wurde zur Gemeinschaft mit Gott erschaffen und erhoben. Als Gott den Menschen formte, formte Er ihn als ein neues Geschöpf, als Krone Seiner Schöpfung, als Liturg des gesamten Kosmos.

Deshalb gab Gott dem Menschen Seinen eigenen Atem und schenkte ihm so das Leben. Damit machte Er uns ein großes, aber zugleich ambivalentes Geschenk: Er gab uns damit zugleich Anteil an Seiner Freiheit. Er wollte, dass der Mensch auf Seine Liebe mit seiner Liebe antwortete. Wenn der Mensch seine Freiheit als Liebe gebraucht; wenn er sein ganzes Sein zur Liebe gegenüber Gott und seinen Mitmenschen werden lässt, aber auch zur Liebe gegenüber den anderen Mitgeschöpfen und allem was ist; wenn der Mensch also seine Liebe gemäß seinem Ebenbild-Gottes-Sein ausgießt; dann gelangt der Mensch in seiner freiheitlichen Antwort auf die göttliche Gnade schrittweise zur Vergöttlichung. Das Hingelangen zu jener Vollendung wird jedoch niemals ein Attribut unseres menschlichen Wesens, sondern es ist immer ein lebenslanges freiheitliches Sein in der Liebe Gottes.

Aus diesem Grunde bedarf es auch unbedingt einer Mitarbeit seitens des Menschen im Prozess der Erlösung. Das Leben in Christus ist auch immer eine freiwillige Um- und Rückkehr des Menschen zu Gott. Deshalb sagen uns auch die hl. Väter: nichts Gutes kommt zustande durch Zwang. In einer seiner Predigten stellt der hl. Johannes Chrysostomus deshalb die Frage, warum nicht Christus den Judas Iskarioth zur Umkehr gezwungen habe. Er antwortete: „Christus hätte sehr wohl die Macht, Seinen Jünger zur Umkehr zu veranlassen gehabt, doch Er wollte nicht, dass jener das Gute durch Nötigung tue.“

Während Adam freiwillig wider seine eigentliche Natur handelte, handelt unser Herr Jesus Christus freiwillig gemäß der schöpfungsgemäßen menschlichen Natur und gibt uns damit das erhabenste Beispiel des wahren Menschseins. Er zeigt uns, was der Mensch ist, denn der Herr ist zugleich vollkommener Gott und vollkommener Mensch. Der Sohn Gottes wurde Mensch. Er wurde weder ein System, noch das Gesetz, noch eine Theorie, sondern Er wurde Mensch und lebte als Mensch wie wir, doch ohne Sünde, einfach und demütig.

Aus diesem Grunde wird auch die Heiligkeit, die uns die Rechtfertigung schenkt, in der orthodoxen Kirche nicht einfach als ethisch-sittliche Kategorie verstanden. Heiligkeit ist eine Gabe des Heiligen Geistes; sie betrifft – wie bereits erklärt - unser persönliches und auch unser kirchliches Sein.

Einige Gläubige scheinen aber bisweilen zu glauben, dass das Leben in Christus eine schuldlose Heiligkeit sei, mit dem unmittelbaren Ziel der Vergöttlichung. Hier ruft uns der hl. Apostel und Evangelist Johannes dann in Erinnerung: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh. 1: 8). Wenn wir auf große orthodoxe Heilige wie zum Beispiel auf das Leben der Heiligen Siluan und Paisius vom Heiligen Berg Athos blicken, so erkennen wir sofort, dass kein wirklich Heiliger sich selbst als heilig betrachtet hat. Ganz im Gegenteil: Die Heiligen betrachteten sich stets mit Demut und erkannten dabei, wie wenig heilig jeder Mensch in Wirklichkeit ist und wie viele Sünden und Fehler tagtäglich noch in uns allen stecken. Denn es gelten uns allen die Worte des hl. Johannes Chrysostomus, dass „jener, der sich selbst nicht als vollkommen betrachtet, vollkommen ist.“

Unsere Erlösung beginnt und fußt immer auf der Bereitschaft zur Demut. Nicht wir sind in uns vollkommen. Es war gerade die Lüge der Schlange: „Ihr werdet sein wie Gott“. Nur Gott allein ist der Allheilige, der Vollkommene, wir alle aber können nur heilig und vollkommen in dem Sinne werden und sein, dass die Heiligkeit und

Vollkommenheit Gottes auf uns scheint und unsere Herzen und Seelen erwärmt, wie es die Strahlen der Sonne tun.

Die wahre Heiligkeit ist eine Wirkung unserer Liebesgemeinschaft mit Gott. Sie ist niemals eine künstliche oder verpflichtende Heiligkeit wie jene der Pharisäer, die Äußerlichkeiten verabsolutierten und sich dann selbst als „vollkommen“ wähten. Der Herr Jesus Christus zeigte uns in Seinem ganzen Lebensbeispiel jenes charakteristische Element echter Heiligkeit, das ihnen fehlte, aber in den Sündern, die bereit waren umzukehren, vorhanden war. Dies aber war nichts geringeres als die Demut, die den Menschen zur echten Reue und wahrhaftigen Umkehr und am Ende schließlich in die Liebe Gottes führt.

Das echte Leben in Christus finden wir in der beständigen Umkehr und im Suchen des Erbarmens Gottes. Wir erleben Sein Erbarmen, nicht um irgendwelche „Fähigkeiten“ zu erwerben, die uns „besser“ als unsere Schwestern und Brüder machen würden. Täuschen wir uns nicht! Der Hochmut ist das innere Gift jeder Sünde! Er lässt uns nur immer eingebildeter werden und verhindert in seinem narzisstisch-selbstüberheblichen Charakter am Ende, dass unsere Seele vor dem Verderben gerettet werden kann. Vladika Antonij von Surosh sagte einmal: „Gott kann den Sünder retten, der du bist, nicht jedoch den Heiligen, für den du dich selbst hältst!“

Deshalb ist es notwendig, dass wir den Grund für unsere Umkehr recht verstehen: Gott hat uns trotz unserer Verstrickungen in Sünde und Schuld nicht verlassen. Diese tröstliche Wahrheit darf die Seele des Christen mit Hoffnung, Zuversicht und Freude erfüllen. Es ist dieser Trost, der den verlorenen Sohn ohne zu zögern umkehrten und Christus entgegenlaufen lässt. Diese Umkehr wird uns in die Nähe Christi führen, von Dem wir uns zuvor durch Sünde und Schuld entfernt haben.

Ein wichtiger Aspekt unseres Lebens in Christus ist das Gebet, wie es uns von unserem Herrn Jesus Christus selbst und von den hl. Vätern gelehrt worden ist. Das Gebet ist aber nicht selbst das

eigentliche Ziel. Es ist vielmehr ein Mittel, wie es auch das Fasten und die übrigen Werke der Frömmigkeit und Askese sind.

Unsere Erlösung besteht darin, dass der Mensch in Christus zum Kind Gottes wird. Der hl. Nikolaos Kabasilas sagt darüber: „Mit Seinem Tod hat uns der Erlöser nicht nur befreit und mit Gott versöhnt; Er gab uns auch die Macht, Kinder Gottes zu werden (vgl.: Joh. 1: 12). Er, der unsere (menschliche) Natur mit sich vereinte, indem Er Fleisch annahm, vereint jeden von uns mit Seinem Fleisch. Von jetzt an erkennt der Vater ... in uns die Glieder Seines Einziggeborenen und Er entdeckt auf unseren Gesichtern das Antlitz Seines Sohnes“.

Das Buch des hl. Nikolaos Kabasilas über unser Leben in Christus ist auch eine einzigartige Verkündigung unserer Gotteskindschaft. Ein Kind Gottes zu sein (vgl.: Röm. 8: 14-16) macht den Gläubigen zum Erlösten, ein königliches Wesen, das im Hause seines Vaters frei ist, weil es sich nicht nur als dessen Kind erlebt, sondern es auch wirklich ist. Die Realität dieser Gotteskindschaft beinhaltet nicht nur unsere Beziehung zu Gott. Sie verwandelt vielmehr unser ganzes Wesen. Der hl. Nikolaos Kabasilas wird nicht müde, uns an diese alles entscheidende Wirklichkeit zu erinnern: Unsere wirkliche Teilhabe an der Liebe und dem Leben Gottes. Durch Christus, der unsere menschliche Natur annahm und sie dabei vollkommen vergöttlicht hat haben auch wir Anteil am göttlichen Leben in Jesus Christus. Wir sind deshalb auch wahrhaft frei, weil wir in Christus wahre Gotteskinder sind und somit wahrhaft vergöttlicht werden. Die echte Verchristlichung führt uns zur echten Vergöttlichung, weil „Christus die Sklaven befreit und sie zu Gotteskindern macht; denn Er, Der selbst der Sohn und frei von jeder Sünde ist, gibt ihnen Anteil an Seinem Leib, an Seinem Blut, an Seinem Geist und an allem, was zu Ihm gehört. So schafft Er neu, befreit und vergöttlicht, indem Er sich selbst in unser Sein ergießt [und es so] gesund, frei und wahrhaft göttlich“ macht. So beschreibt der hl. Nikolaos Kabasilas unser neugewonnenes Leben in Christus. Man kann die alles verwandelnde Wirklichkeit unserer Erlösung und unserer Rechtfertigung kaum besser in Worte fassen.

Priester Thomas Zmija

Die menschliche Person als Ort des Wirkens des Heiligen Geistes

Wir glauben an den Einen Gott in drei Göttlichen Personen (Hypostasen). Es ist diese Wirklichkeit Gottes, die uns heilt, heiligt und errettet. Trotz dieser heilsnotwendigen Erkenntnis über den Einen Gott in drei Personen (Hypostasen) bleiben aber für uns Menschen das Wesen und die Existenzweise Gottes immer ein tiefes Geheimnis.

Die hl. Vätern betonten immer wieder die wichtige Unterscheidung zwischen dem Wesen Gottes, das für den Menschen und alle anderen Geschöpfe, also auch für die hl. Engel, stets unzugänglich bleiben wird und den Ungeschaffenen Energien Gottes, die uns Gottes Eigenschaften, Handlungsweisen und Werke offenbaren. Insofern ist eines der wichtigsten Offenbarungsgeschehen die göttliche Heilökonomie oder auch das göttliche Heilswerk. Das Wirken der Allheiligen Dreieinheit ist immer eine vollkommene Einheit; jedoch setzen das Werk des menschengewordenen Sohnes Gottes, das dem Heilswirken des Heiligen Geistes vorangeht, jeweils bestimmte soteriologische, pneumatologische und ekklesiologische Akzente, die aber wiederum eine vollkommene Einheit bilden.

So bezieht sich das Erlösungswerk Jesu Christi auf unsere menschliche Natur. Christus hat die menschliche Natur in Seiner Person (Hypostase) zusammengefasst. Das erste Ziel der Menschwerdung des Logos und Sohnes Gottes ist die Wiederherstellung der gefallen menschlichen Natur.

Das Werk des Heiligen Geistes ist dann auf die Kirche und die einzelnen menschlichen Personen orientiert. Es setzt jedoch das Heilswerk des Sohnes voraus. Dieses Werk des Heiligen Geistes hat der Herr vor Seiner Himmelfahrt verheißen: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, Den der Vater senden wird in meinem Namen, Der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ So vollendet und erhält das Wirken des Heiligen Geistes,

also das Heilswerk des Heiligen Geistes, das Heilswerk des Sohnes, indem es die hl. Kirche und ihre Gläubigen nach der Himmelfahrt des Herrn bewahrt, aufbaut und in der Heiligung erhält.

Das Werk des Heiligen Geistes beginnt nach unserer hl. Taufe, in der wir mit Christi menschlicher Natur überkleidet wurden. Durch diese menschliche Natur erhalten wir gnadenhaften Anteil an Seinem Tod und Seiner Auferstehung.

In der hl. Myronsalbung empfangen wir das Siegel des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist nimmt dann mit der hl. Myronsalbung in unserem Herzen Wohnung und bewirkt mit Seinen konkreten Charismen und Gnadengaben die Aneignung der Heilstaten Christi in uns. Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, das die gnadenhafte Aneignung der menschlichen Natur Christi durch uns im Laufe unseres Christenlebens bewirkt. Er führt uns mit Seinen Charismen und Gnadengaben zur Erneuerung in Christus. Er bewirkt die Erleuchtung der menschlichen Person, so dass sie mehr und mehr zum Christusträger werden kann.

Der Mensch wurde nach dem Bild Gottes (Christus) erschaffen, um durch Erleuchtung und Heiligung zum Ebenbild Gottes (Abbild Christi) zu werden. Insofern stellt das Werk des Heiligen Geistes keine Ergänzung des Heilswerkes Jesu Christi dar, sondern vielmehr führt uns der Heilige Geist im Laufe unseres Christlichen Lebens dorthin, dass sich das Erlösungswerk Christi in uns zu seiner ganzen vollkommenen Fülle entfalten kann. Diese vollkommene Verchristlichung des Gläubigen nennen die hl. Väter die Vergöttlichung.

Wenn also die erstrangige Heilspriorität bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes in der Erneuerung der Abbildlichkeit Gottes, die jeder Mensch in sich trägt, besteht, so bedeutet das Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten für die Menschen den Neubeginn des Weges zur Vergöttlichung, der im Sündenfall abgebrochen worden war. Mit der hl. Myronsalbung beginnt unser Weg der Heiligung als ein Weg der dynamischen Aneignung der Charismen und Gnadengaben des Heiligen Geistes.

In der hl. Taufe erhalten wir Anteil an Christi vergöttlichter menschlicher Natur. Dadurch ereignet sich die Wiedererlangung jener Unsterblichkeit, die wir durch den Sündenfall verloren haben. Wir werden durch die hl. Taufe mit Christi menschlicher Natur geeint und dadurch gerechtfertigt und gerettet. Die Wiederherstellung unserer menschlichen Natur ist ein Werk Jesu Christi, die Wiederaneignung des Lebens in Christus, also unser Voranschreiten auf den Weg der Errettung, ist das Werk des Heiligen Geistes. Insofern ist unsere Rettung nicht nur ein christologisches und soteriologisches Geschehen, sondern zugleich auch ein pneumatisches Geschehen, was unsere ganze Person in der Lebens- und Liebesgemeinschaft des Dreieinigen Gottes befestigt. Das Leben in Christus führt uns durch den Heiligen Geist hin zu Gott dem Vater. Insofern beginnt mit der hl. Myronsalbung auch unser Weg der Vergöttlichung, die uns am Ende zu wahren Kindern Gottes, des Vaters, durch Jesus Christus im Heiligen Geist werden lässt. Wie die hl. Väter sagen: „Was mit Gott geeint ist, das ist auch gerettet.“

Wenn wir in der hl. Taufe der Gnade nach zu Gliedern und Teilen des Leibes Christi geworden sind, so bedürfen wir auch des Lebens im Leib Christi, das uns durch den Heiligen Geist geschenkt wird (in der hl. Myronsalbung). Nur in der hl. Kirche können wir durch die Teilhabe am wahren Leib und kostbaren Blut Christi (hl. Kommunion) zu Gliedern des mystischen Leibes Christi (der hl. Kirche) werden. Der russische Exiltheologe Vladimir Lossky fasst dieses pointiert im Satz zusammen: man muss also den Namen des Sohnes tragen, ein Glied Seines Leibes sein, um den Heiligen Geist zu empfangen“ (siehe Vladimir Lossky; Die mystische Theologie der morgenländischen Kirche, Granz 1961). Das Göttliche Heilswerk bleibt dabei aber immer eine untrennbare Einheit des Wirkens der ganzen Allheiligen Dreieinheit, denn es führt uns hinein in die intetrinitarische göttliche Liebe und damit in das Leben des dreieinigen Gottes.

Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes wird die innergöttliche Harmonie und das gemeinschaftliche Leben der Drei Göttlichen Personen in einer unteilbaren Wesenheit in den Bereich der

Heilsökonomie, das bedeutet, in die hl. Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, ausgedehnt. So wird die hl. Kirche zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes, Der die Kirche in die Gemeinschaft mit dem Vater durch den Sohn führt. Dies ist der gemeinschaftliche ekklesiologische Aspekt der Gegenwart und des Wirkens des Heiligen Geistes.

Damit verbunden ist aber zugleich der persönliche charismatisch-pneumatische Aspekt der Gegenwart des Heiligen Geistes. Denn die Heiligung und Vergöttlichung ist nur persönlich aneigenbar und erfahrbar. Erst im Wirken des Heiligen Geistes in der hl. Kirche können wir vom Individuum zu Person werden. Während wir als von Gott geschaffenes Individuum die Würde des Abbildes Gottes als Menschen erhalten haben, ist unsere Personwerdung Grundvoraussetzung, um zum Ebenbild Gottes werden zu können. Während wir in unserer Individualität einzigartig und unverwechselbar sind, werden wir durch unser Personensein in die göttliche Liebe und das innergöttliche Leben integriert.

Die Drei Göttlichen Personen (Hypostasen) der Allheiligen Dreieinheit leben in vollkommener gegenseitiger Liebe und in vollkommener Gemeinschaft. Jede der drei Göttlichen Personen trägt in sich die vollkommene Fülle der Gottheit (Das Göttliche Wesen), verwirklicht sie jedoch nicht für sich allein, sondern in der vollkommenen gegenseitigen Liebe und der vollkommenen gegenseitigen Gemeinschaft. Gott ist Ein Gott in drei Göttlichen Personen.

Die hl. Väter sagen, dass auch wir die Heiligkeit, die Teilhabe an der innergöttlichen Liebe und Ihrem Leben, nicht als Einzelwesen (Monaden) verwirklichen können, sondern nur in der Gemeinschaft der hl. Kirche. Wir werden dabei zur Person, die dabei aber ihre Individualität nicht verliert, sondern überhaupt erst vervollkommnet und verwirklicht in der Gemeinschaft mit Gott und unserem Nächsten.

Erst als Personen, die einander in Liebe und Mitgefühl zugewandt sind, können wir in der Gemeinschaft der hl. Kirche, die immer als potentielle Gemeinschaft der gesamten Menschheit angelegt ist, den Weg zur Vereinigung mit Gott durch die Heiligung beschreiten.

Die Kirche ist der Ort unserer Reinigung (durch die Askese), der Ort der Vertiefung unserer Gottesbegegnung (durch das Gebet) und der Ort der Aneignung des ewigen Lebens (durch den Empfang der hl. Sakramente). Deshalb ist unsere Eingliederung und Befestigung im Leib der hl. Kirche und damit die Teilnahme an ihrem sakramentalen uns asketischen Leben, eine unverzichtbare Voraussetzung unserer Vergöttlichung.

Wie an Pfingsten aus den Jüngern durch das vergöttlichende Wirken des Heiligen Geistes an ihnen der mystische Leib Christi auf Erden in Einheit und Heiligkeit entstanden ist, so ist die Vergegenwärtigung dieses Pfingstereignisses, die uns als individuelle Persönlichkeiten zur Einheit im wahren Glauben und der gegenseitigen Liebe vereinigt, das eigentliche Ziel der göttlichen Heilsökonomie.

In der Gemeinschaft der Liebe, im Leben der hl. Kirche, werden wir überhaupt erst zu den menschlichen Personen, zu deren Fülle uns Gott erschaffen und bestimmt hat. Wir werden durch das Wirken der göttlichen Gnade an uns langsam verwandelt in eine wachsende Ähnlichkeit mit dem Herrn Jesus Christus. Dadurch beginnen wir auch langsam „unser ganzes Leben Christus, Gott, anzuempfehlen“, das heißt, unser Leben und das unserer Mitmenschen auf eine völlig andere Weise nämlich mit Liebe ins Auge zu fassen. Wahrhaft die Person zu werden, die in Gottes Augen Gnade findet, bedeutet, den christlichen Weg in der Weise zu gehen, dass die Liebe Gottes dadurch sichtbar werden kann.

Eine wahrhafte Person werden wir nach den Worten der hl. Väter dadurch, dass wir den sehnlichen Wunsch haben, uns im Dienst und der Liebe für unsere Mitmenschen zu verwirklichen. Wir erlangen die Fülle des Menschseins gerade nicht durch die Pflege von Egoismus und Selbstsucht, sondern in der Gottes und Menschenliebe. Die uns von Gott geschenkten Möglichkeiten (die Charismen des Heiligen Geistes) verwirklichen sich gerade in der Liebe, im Dienst und in der Opferbereitschaft füreinander. Wir begegnen als orthodoxe Christen dem Heil in der hl. Kirche und durch ihre Sakramente. Wenn wir aber das Heil wirklich in uns tragen, bedeutet das,

das wir auch den brennenden Wunsch haben, dass alle Menschen Gott begegnen und gerettet werden.

Wie jede der drei Göttlichen Personen die gesamte Fülle der Gottheit in sich trägt, sie jedoch in der vollkommenen Liebe und umfassenden Gemeinschaft verwirklicht, so trägt auch jeder von uns die Fülle der menschlichen Natur in sich, jedoch verwirklicht er den schöpfungsgemäßen personalen Charakter des Menschseins erst in der Liebe zu Gott und seinem Nächsten. Insofern bedeutet das göttliche Gebot: „Liebe Gott und Deinen Nächsten wie Dich selbst“ den Anruf Gottes an uns: Werde ganz und vollständig Mensch, indem Du liebst und geliebt wirst.

Insofern ist die Kirche als der mystische Leib Christi auf Erden auch der Ort, wo wir zu in der Liebe verchristlichten und damit zu christustragenden Personen werden. So ist die Kirche auch der Ort, wo die durch Christus erneuerte Menschheit im Heiligen Geist versammelt wird, um die Liebe Gottes und die Wahrheit des hl. Evangeliums zu bezeugen.

Die Gegenwart des Heiligen Geistes bewirkt hierbei die Einheit der Personen, wie auch die Vielfalt der Charismen und Berufungen. Jede Person in der Kirche ist Teil der hl. Einheit der Kirche im Glauben und in der Liebe und jede Person in der Kirche besitzt ihr ganz spezifisches Charisma, das sie in ihrem Leben und in der Gemeinschaft der Kirche zur Entfaltung bringen soll.

Die Vielfalt in der Einheit, zu der jeder einzelne Christ berufen ist, ist das besondere Spezifikum des Wirkens des Heiligen Geistes, der uns so in die Freiheit der Kinder Gottes führt. Genau wie die Liebe sich nicht im Egoismus verwirklicht, sondern im Dienst und der Opferbereitschaft füreinander, genauso verwirklicht sich die gottgeschenkte Freiheit nicht als Freiheit „wovon“, sondern vielmehr in der Freiheit „wozu“.

Die vom Heiligen Geist gewirkte symphonisch geeinte Differenzierung der einzelnen Personen kann sich nur in der hl. Kirche als dem mystischen Leib Christi auf Erden ereignen, wie sich auch die, durch den Heiligen Geist geschenkte Einheit in der Wahrheit und in

der Liebe sich nur in der Entfaltung der geistgeschenkten Gaben und Charismen verwirklichen kann. Hierin erfahren wir gemeinsam und wiederum jeder Einzelne von uns das Göttliche Personsein des Heiligen Geistes.

Insofern sind Gehorsam und Freiheit in der Kirche keine Gegensätze, sondern vielmehr die beiden, uns im Heiligen Geist geoffenbarten, Seiten wahrer christlicher Freiheit. Es ist so, wie es uns der hl. Apostel Paulus in Seinem Segen sagt: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit euch allen. Amen“ (2. Kor 13: 13).

Priester Thomas Zmija

Gottesdienste

April 2024

Samstag, 6. April 2024

Kein Gottesdienst

Sonntag, 7. April 2024

3. Sonntag der Großen Fastenzeit

Sonntag der Kreuzverehrung

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: Balingen, Hl. Martin von Tours, Siechenkapelle

Samstag, 13. April 2024

18.30 Uhr Totengedenken, Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: Balingen, Hl. Martin von Tours, Siechenkapelle

Sonntag, 14. April 2024

4. Sonntag der Großen Fastenzeit

Hl. Johannes Klimakos

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: Balingen, Hl. Martin von Tours, Siechenkapelle

Gottesdienste

April 2024

Mittwoch, 17. April 2024

**18.00 Uhr Vesper und
Liturgie der vorgeweihten Gaben**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 20. April 2024

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 21. April 2024

5. Sonntag der Großen Fastenzeit

Hl. Maria von Ägypten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

anschließend Gemeindekatechese Thema:

„Die heiligen Ikonen im orthodoxen Glauben“

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 27. April 2024

Lazarus-Samstag

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 28. April 2024

Palmsonntag

10.00 Uhr Göttliche Liturgie mit Segnung der Palmzweige

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Änderungen sind möglich